



können. Auch die Leser von Mary Shelley, John Ruskin, H.G. Wells (und die Kinzuschauer entsprechender Filme) sind Überlebende der (fiktiven) Katastrophen: "the audience are still in their seats" (S. 77). Hätten sich hier nicht Antworten auf die Frage der Aktualität des Phantastischen und Katastrophischen finden lassen? Parrinder hat diese Frage nicht einmal gestellt. Wenig ergiebig sind Elizabeth Wrights Kurzbeschreibungen von surrealistischen Bildern Magrittes und Max Ernsts unter dem Aspekt des Unheimlichen. Mit Freud wird die Wiederkehr des Verdrängten konstatiert, mit Adorno auf den Surrealismus projiziert und das surrealistische Unheimliche wird als Vorgeschichte postmoderner Ästhetik deklariert; denn Lyotard spricht vom Nicht-Darstellbaren als eigentlichem 'Gegenstand' postmoderner Ästhetik, das auch schon im Surrealismus hinter der Abbildung 'unheimlich' lauert. Um so mehr Interesse können dagegen Anette Kaufmanns Überlegungen zu Träumen, Halluzinationen und Wahnvorstellungen, kurz 'Rissen in der Kinorealität' beanspruchen. Sie kommt der Praxis des Phantastischen im Kino besonders nahe, weil sie zeigt, daß eine Kunst, die es im Sinne der Realismustheorien des Films (von Balázs über Kracauer bis Bazin) mit der Repräsentation der 'Dinge selbst' im Kino zu tun hat, am geeignetsten ist, die 'Ordnung der Dinge' phantastisch durcheinanderzubringen. Man erfährt, welche Strategien der Film anwenden muß, um die Realitätsebenen - die Darstellung von Alltag/Traum/Wahn/Halluzination etc. - zu unterscheiden, die doch immer wieder zur Gegenwart des unmittelbaren Wirklichkeitseffekts neigen. In 'Morels Erfindung' von Casares ist von einer Auflösung der Realität in ihre endlos wiederholbare Projektion die Rede, aber Gustav Siebenmann dient das lediglich als ein Beleg unter anderen für den 'magischen Realismus' in der lateinamerikanischen Literatur der Gegenwart. Das Genre verlangt eben nach seinem philologischen Recht, so auch im abschließenden Beitrag von Peter Rusterholz, dessen Argumentationsweise mir symptomatisch für die Referate des Symposions insgesamt zu sein scheint: Die Wiederkehr des Phantastischen bringt er in Zusammenhang mit einem "Warnsystem der Kunst" (S. 164). Gut, aber wovor warnt es? Dürrenmatts Novelle 'Der Auftrag oder Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter' (1986) wird durch den Kitschverdacht als Beleg für die Aktualität phantastischer Literatur entkräftet und gerade nicht auf die Aktualität der postmodernen Behauptung endloser Spiegelungen und des Verschwindens der Realität im Medien-Simulakrum bezogen, sondern zum Beleg für die Wiederkehr philologischer Rückwendungen auf die Geschichte des Genres selbst. Eine Philologie, die durch Kafka mit E.T.A. Hoffmann an Kant vorbei schließlich wieder zu der Bemerkung kommt, der "phantastische Effekt bei Dürrenmatt besteht im Phantastischerwerden des Wirklichen" (S. 182) und es dabei bewenden läßt, verfährt auf eine Weise 'postmodern' (also eklektizistisch), die den ausdrücklichen Bezug des Autors auf dieses Markenzeichen überflüssig macht. - Dennoch bleibt dieser Band alles in allem eine anregende Lektüre, durch die man viel über die Genregeschichte des Phantastischen, manches über deren literarische und filmische Realisierungen erfährt, wo man sich allerdings mit 'Film' - wie so oft im Bereich der Philologie und Literaturwissenschaft - noch besonders schwer tut. So kann man froh sein, daß die Absicht, über Phantastik

in Literatur und Film beraten zu wollen, inzwischen - sicherlich auch dank Buddecke und Hienger - selbstverständlich zu werden scheint.

Joachim Paech